

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 1

Artikel: Schwindelfrei
Autor: Hedin, Sven
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Unterhaltung

Schwindelfrei.

Von Wien aus fuhr ich mit dem Schnellzug durch das Donautal. Mir gegenüber saß ein gar redseliger Herr. Er wußte allerlei interessante Geschichten zu erzählen. Ich hatte mich gerade zum Essen hingesezt. Während ich meine Suppe verzehrte, unterhielt er mich über Wien.

„Haben Sie schon von dem Klemptner (Spengler) gehört, der auf den Stephansturm geklettert ist?“ fragte er mich.

„Nein, was ist das für eine Geschichte?“

„Der wollte das Jubiläum des Kaisers auf seine Weise feiern. Er band sich eine österreichische Fahne auf den Rücken und stieg die Treppe des Turmes hinauf. Als die Treppen aufhörten, kletterte er an der Außenseite des Turmes hinauf; wie Sie wissen, ist sie beinahe senkrecht. Aber er brachte es fertig, auf den kleinsten Vorsprüngen und den Nähten der Kupferplatten festen Fuß zu fassen und bis zum Fuß des Kreuzes hinaufzukommen.“

„Dann stürzte er natürlich herunter?“

„Gott bewahre! Er verschnaufte nur eine Weile und kletterte dann am Blitzableiter nach dem obersten Quadrat des Kreuzes hinauf. Dort legte er sich auf den Bauch und machte mit Armen und Beinen Schwebbewegungen in der Luft.“

„Der Kerl wird mir ungemütlich,“ dachte ich bei mir.

„Dann nahm der Klemptner seine Fahne und ließ sie eine Weile wehen. Tief unter ihm lag Wien. Er sah die ganze Stadt wie auf einer Karte: den Donaukanal, und die Donau mit ihren Brücken, die viereckigen Stadtviertel, die Dächer der Häuser mit den Schornsteinen, die Straßen, Höfe und kleinen Gassen, die Vorstädte und Dörfer, Eisenbahnen und Landstraßen, die in der Ferne verschwanden. Gewiß war er der Allerhöchste in Wien. Zufällig sah ihn und seine Fahne unten jemand auf dem freien Platze vor dem Dom. Dieser jemand blieb natürlich stehen, um hinaufzuschauen. Schon nach einer Minute stand da eine Volksversammlung. Schließlich gab es ein solches Gedränge, daß aller Verkehr aufhören mußte. Ebenso war es auf allen anderen freien Plätzen, von denen aus man den Stephansturm sehen konnte. Die halbe Einwohnerchaft stand so dichtgedrängt auf dem

Pflaster, daß man nicht mehr gehen und fahren konnte. Alles gaffte nach dem Turm hinauf. Der Klemptner lag noch immer da oben und schwenkte seine Fahne. Offenbar belustigte es ihn, daß es unten auf den Straßen so hübsch schwarz von Menschen wurde.“

„Er kam natürlich zerschmettert unten an?“ warf ich ein.

„Keineswegs! Als es ihm droben zu langweilig wurde, kletterte er vorsichtig wieder hinab. Man darf natürlich auf solchen Ausflügen nicht an Schwindel leiden.“

„Da haben Sie recht!“ erwiderte ich. „Aber wie dachte denn die Polizei über den Klemptner?“

„Nun, er bekam einen Monat Gefängnis, weil er einen Auflauf erregt und den Straßenverkehr gehemmt habe.“

„Das war gemein!“ fuhr es mir über die Lippen.

„Ja, aber er erhielt auch vom Kaiser eine goldene Medaille, weil er bei dieser Kaiserfeier so großen Mut gezeigt hatte.“

„Das lasse ich mir schon eher gefallen! Nun aber wollen wir mit dem Fisch beginnen.“

Eben rollte der Zug über eine der Donaubrücken, der ungarischen Ebene und der Balkanhalbinsel entgegen.

Ben Hedín, „Von Pol zu Pol.“

Aus der Welt der Gehörlosen

Weihnachtsfeier der Gehörlosen in Basel.

„Das Volk, so im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.“ Dieser Spruch gilt auch für das Völklein der Gehörlosen in Basel, das am Sonntag, den 17. Dezember, sich wieder eingefunden hatte zur Weihnachtsfeier im Blaukreuz-Haus in Basel. Nahezu hundert waren es, die aus dem finstern Lande der seelischen Vereinsamung sich scharren um den Lichterbaum und sich ergözten an der reich gedeckten Festtafel. Und wenn es auch keine Tischreden gab, so sah man doch aus den glückstrahlenden Augen, daß die Stillen im Lande große Freude hatten. Nach dem leckeren Male wurde der großen Gehörlosen-Gemeinde die Bedeutung der Weihnachtsgeschichte für unsere Zeit dargelegt und auf das Licht der Welt hingewiesen, das alles Dunkel überstrahlen muß und kann. Ein kleines Weihnachtsspiel, einstudiert von Fräulein Susanna Imhof, erfreute die Gäste, und